

Der Tannusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Briefporto
Mk. 2.50 durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.65 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 20 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Tannusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
15 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 30 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei späteren Wiederholungen.
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abereinunft.

Geschäftskelle

Kudenzstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Oktober
16.

An der Somme neben harter Artillerie-
aus schwache Infanterietätigkeit. Westlich
von Lud erneuern die Russen nochmals auf
breitester Front ihren Durchbruchversuch.
Sie werden zu fluchtartigem Rückzug ver-
zogen. An einer Stelle folgen ihnen Teile
der Armee des Grafen Bothmer, nehmen
ihre Gräben in 2 km. Breite und machen
3000 Mann als Gefangene, außerdem er-
beuten sie 10 Maschinengewehre.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Okt. (WB.)

Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Die Kampfaktivität der Artillerien in

Flandern war wechselnd stark. An der Küste

und in einzelnen Abschnitten der Front

zwischen Yps und Deule wurde das Feuer

zeitweilig zu kräftiger Wirkung zusammenge-
faßt. In den ausgedehnten Trichterfeldern

kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten.

Im Artois griffen die Engländer mit sta-
ren Kräften zwischen der Scarpe und der

Strasse Cambrai—Arras in vier Kilometer

weite an. Auf den Flügeln scheiterte der

Küsturm im Feuer; in der Mitte drang der

Feind in unsere Linien. Von dort wurde er

nachts durch Gegenstöße wieder vertrieben.

Bei St. Quentin lebte das Feuer nor-
dwestend auf. Die Kathedrale erhielt wie-

der 15 Granattreffer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette-Tal und Braye, sowie im

nördlichen Teile des Chemin-des-Dames spiel-

ten sich tagsüber Artilleriekämpfe ab.

Auch nördlich von Reims, in der Cham-

pagne und an der Maas steigerte sich zeitweil-

es Feuer.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Insel Desel wurden schnelle Fort-

schritte erzielt. In ungestümem Vorwärts-

drängen warfen unsere Infanterieregimenter

mit Kraftfahrabteilungen, vielfach ohne da-

herannahen der Artillerie abzuwarten, den

Feind, wo er sich stellte. Die Halbinsel Sworba

wurde von Norden her abgeschnürt, während

das Feuer unserer Schiffe die Landbatterien

überhitzte.

Wir stehen vor dem brennenden Aren-

burg und sind im Vordringen im östlichen

Teil der Insel, nach deren Ostküste die rus-

sischen Kräfte eilig zurückweichen, um über

den Damm, der Desel mit der Insel Moon

mähige Artillerietätigkeit. Erst am Nach-
mittag lebte das Feuer an der Küste auf und
verstärkte sich am Südrand des Houthouster
Waldes. Während der Nacht hielt das Feuer
in wechselnder Stärke mit lebhaften Feuer-
überfällen, besonders in Gegend Paschendale
und Beclaere, an. Unsere Artillerie faßte
ihre Feuer wirksam gegen feindliche Ansam-
lungen und Bewegungen zusammen, während
unser Bombengeschwader verschiedene feind-
liche Anlagen mit beobachtetem Erfolge mit
Bomben bewarfen.

Im Artois nahm das Feuer von 10 Uhr
vormittags ab gegen unsere Stellungen
zwischen Sartwal und Straße Cambrai—
Arras zu und steigerte sich im Laufe des Nach-
mittags zu großer Stärke. Gegen 6 Uhr
abends brachen sodann in 4 Kilometer Breite
von der Scarpe bis zur Straße Arras—Cam-
brai feindliche Angriffe gegen unsere dortigen
Stellungen vor. Sie scheiterten zum größten
Teil unter schwersten Verlusten, besonders in
unserem Sperr- und Abwehrfeuer. Nur an
einer Stelle konnte der Feind in der Mitte
seiner Angriffsfront in unsere Linien ein-
dringen. Ein nördlicher Gegenstoß warf ihn
restlos zurück. Beiderseits Quentln nahm
das Feuer zeitweise zu. Die Trümmer der
Kathedrale erhielten aufs neue 15 Bombentreffer.
An der Aisnefront wurde erst in den Nach-
mittagsstunden die feindliche Artillerietätig-
keit in Gegend von Fauzailen bis Regère
Ferme, sowie am Chemin des Dames, nörd-
lich der Mühle von Paulezere, lebhafter und
stärker bei Einbruch der Dunkelheit nach.

Auf der Insel Desel verlaufen unsere Ope-
rationen weiter planmäßig. Von der Ostsee
bis zum Karpathenberglände steigerte sich die
Feuertätigkeit.

Bei Dünamurg, Smorgon und an der Suc-
zama, nördlich der Bahn Kowel—Pud, wurde
eine starke feindliche Patrouille abgewiesen,
während an der Schischara bei Sadwerje
österreichische Stoßtrupps über den Fluß hin-
über in die feindlichen Stellungen einbrachen
und dem Gegner erhebliche blutige Verluste
zufügten.

Westlich Tulcea scheiterte ein in der Mor-
gendämmerung des 14. Oktober unternomme-
ner Versuch des Gegners, unsere vorgeschobe-
nen Sicherungen zu überfallen.

Der Kaiser.

Berlin, 15. Okt. (WB. Amlich.) Im An-
schluß an seinen Besuch der bulgarischen
Hauptstadt besuchte Seine Majestät der
deutsche Kaiser, begleitet von dem Zaren Fer-
dinand, sein bulgarisches Infanterieregiment
Balkanski. Er sah das Regiment auf dem
geschichtlichen Schlachtfeld von Philippi nur
wenige Kilometer hinter der bulgarisch-eng-
lischen Front.

Der Seekrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 16. Okt. (Amlich.) Neuerdings
wurden im Sperrgebiet um England wieder-
um eine Reihe von Dampfern und Seglern
durch unsere U-Boote vernichtet; unter den
versenkten Schiffen befanden sich der bewaff-
nete englische Tankdampfer Blucna, der als
U-Boot-Halle fuhr, sowie ein Dampfer von
über 7000 T. der auf dem Wege England—
Le Havre angetroffen wurde und anscheinend
Munition geladen hatte. Ferner die franzö-
sische Segler La Martine mit Salzischen
nach Frankreich und Acron Both.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Landung auf Desel.

Berlin, 16. Okt. Die Nachrichten von der
Landung der Deutschen auf Desel und Dago
haben in den Entente-Ländern, laut „Ber-
liner Lokalanzeiger“ einen starken Eindruck
hervorgeufen.

Mit der Besetzung von Arensburg haben,
wie das „Berl. Tgl.“ sagt, die deutschen
Truppen einen neuen, hoch zu bewertenden
Erfolg errungen.

Nach der „Börs. Ztg.“ hat sich der Konflikt
zwischen dem Zentralkomitee der russischen
Ostseeflotte und der einstweiligen Regierung
neuerdings zugespitzt. Das Zentralkomitee
hält an seinen Hauptforderungen fest, nament-
lich daran, die Einleitung von Friedensver-
handlungen sofort vorzunehmen. Es hat be-
schlossen, mit der vorläufigen Regierung nicht
mehr weiter zu verhandeln, sondern die Ent-
scheidung dieser Sache den Arbeiter- und Sol-
datenräten Rußlands anheimzustellen.

Stockholm, 15. Okt. (WB.) Meldung des
Vertreters des Wolffsbureaus. Soeben aus
Petersburg eingetroffene Meldungen bestä-
tigen, die auch von der „Kowoje Bremeja“ ge-
brachte Nachricht, daß die Verteidigungsan-
lagen auf der Soeben von den deutschen Trup-
pen besetzten Insel Desel unter englischer
Leitung stehen.

Genf, 15. Okt. (Priv.-Tel.) In den Län-
dern der Entente rief die Nachricht von der
Landung der Deutschen auf Desel und Dago
offensichtlich starken Eindruck hervor. Von den
italienischen Blättern spricht „Corriere della
Sera“ die Hoffnung aus, daß es der russischen
Flotte gelungen sein möge, sich rechtzeitig
aus dem Golf von Riga zurückzuziehen. Der
militärische Mitarbeiter des Blattes hält
die Offensive der deutschen Truppen auf Pe-
tersburg immerhin wegen der vorgerückten
Jahreszeit für wenig wahrscheinlich, dagegen
sehr wohl für möglich, daß die Deutschen sich
des Hafens von Rona als Stützpunkt für zu-
künftige Operationen bemächtigen wollen.

Berlin, 15. Okt. (WB. Amlich.) Im An-
schluß an die Berichte der Obersten Heereslei-
tung über die von Heer und Flotte gemein-
sam ausgeführte Besetzung der Insel Desel
wird hinsichtlich der Seestreitkräfte zusam-
menfassend bekanntgegeben:

Zur Landung eines Armeeteiles auf Desel
wurden bei Tagesanbruch des 12. Oktober
von unseren Seestreitkräften unter dem Be-
fehl des Vizeadmirals Erhard Schmidt die
russische Befestigungen der Tagga-Bucht und
dem Solasund unter Feuer genommen und
schnell niedergelampft. Gleichzeitig wurde
ein Bortrupp überfallend an Land geworfen.
Jenen folgten bald größere, auf Transport-
dampfern herangeführte Truppenmassen, mit
deren Unterstützung in kurzer Zeit ein Brül-
lentopf geschaffen war. Zur Unterstützung
der Landung in der Taggabucht wurden
von anderen Teilen der Flotte die Befesti-
gungen auf Jerel und bei Riland unter Feuer
genommen. Um sieben Uhr morgens waren
auch bei Pamerot die ersten Truppen gelan-
det. Nach dem Fall der Küstenbatterien auf
Hunde Ort und Rinnast wurden auch die
Strandbatterien von Kap Toffri auf der In-
sel Dago niedergelampft. Die Durchfahrt
Solasund zwischen Dago und Desel wurde
erzwungen. Teile unserer Seestreitkräfte
drangen in die Gewässer des Kasser-Bief und
trieben russische Zerstörer gegen die Moon-
fund zurück. Zur schnellen Einleitung unserer
Erfolge haben neben U-Booten und der Flug-
aufklärung die Minensuch- und Räumver-
bände hervorragend beigetragen. Ihnen ist zu
danken, daß in kurzer Zeit ein Weg durch
die russischen Minensfelder geschaffen worden
ist. Am 14. Oktober entwickelten sich im
Kasser-Bief erneut für uns erfolgreich ver-
lautende Gefechte, bei denen die russischen
Streckkräfte wieder zurückgedrängt wurden.
Hierbei wurde der große russ. Torpedoboot-
zerstörer „Grom“ genommen und 8 Mann
einer Besatzung gefangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Regentschaftsrat in Polen.

Warschau, 15. Okt. (WB.) An den Gene-
ralgouverneur General der Infanterie von
Beseler ist heute folgendes Telegramm einge-
troffen:

In Uebereinstimmung mit meinem er-
lauchten Bundesgenossen Setner Majestät

dem Kaiser von Oesterreich, apostolischer Kö-
nig von Ungarn, sehe ich mich bewogen, im
Sinne des Artikels 1 des Patentes vom 12.
September 1917 den Erzbischof und Metro-
polit von Warschau Alexander von Ka-
lowski, den bisherigen Stadtpräsidenten von
Warschau Fürsten von Lubomirski und den
Großgrundbesitzer Josef von Ostrowski als
Mitglieder des Regentschaftsrats im Köni-
greich Polen in ihr Amt einzusetzen und be-
auftrage Sie hiemit, diesen Akt gemeinsam
mit dem k. k. Militärgouverneur Grafen
Szeptycki zu vollziehen.

Wilhelm I. R.

Stadtnachrichten.

* Von der gewerblichen Fortbil-
dungsschule. Die Stellungnahme der hie-
sigen Gewerbetreibenden zur gewerblichen
Fortbildungsschule, die in der vorigen
Woche veröffentlichten Eingabe an den
Vorstand zum Ausdruck kam, wird von fast
allen Blättern der näheren und weiteren
Umgebung veröffentlicht. Allgemein wird
dazu bemerkt, daß allerorts die Verhältnisse
so liegen, daß die Fortbildungsschulen über
die Dauer des Krieges geschlossen gehören,
da der Mangel an Arbeitspersonal ein
tätiges Zugreifen der Lehrlinge erfordert,
sollen nicht unsere dringenden Interessen,
die des gefährdeten Vaterlandes, ernstlich
in Mitleid kommen.

* Ferdinand Dagh. Im Alter von
80 Jahren verschied gestern Herr Ferdinand
Dagh, der sich um das Wohl unserer Stadt
manches Verdienst erwarb. Das Vertrauen,
das ihm seine Bürger entgegenbrachten,
lohnnte er durch eifriges Wirken für sie in
seiner Eigenschaft als langjähriges Mit-
glied des Magistrats. Von den übrigen
Ehrendämtern, die er inne hatte, sei er hier
noch als Mitglied des Evangelischen
Kirchenvorstandes genannt, dem er vor und
nach der Verschmelzung der reformierten
und lutherischen Gemeinde angehörte. Er
ruhe sanft.

* Die Homburger Freiwillige Feuerwehr
machte gestern eine recht interessante Uebung.
Es war angenommen, daß durch Bombenab-
wurf oder durch Elektrizität die Erbsenkirche
brennen würde. Da die Kirche gewölbt und
das Gewölbe mit Holz gedeckt ist, kann man
dem Feuer von innen nicht beikommen, es
muß also von außen angegriffen werden.
Die zweite Abteilung, in deren Bezirk das
Brandobjekt liegt arbeitet mit der großen
Leiter, die günstig aufgestellt, fast das ganze
Dach und die Türme beherrscht, bedarf aber,
um ein Weitergreifen des Feuers zu verhüten,
der Unterstützung der ersten Abteilung, die
mit der Schlauchleitung über die große Leiter
eingreift. Sämtliche Türme werden besetzt,
sodas nötigenfalls, von ihnen aus auch der
Kampf mit dem gefährlichen Element aufge-
nommen werden kann. Die Uebung wurde
exakt ausgeführt. Ihr folgte einer im Agl.
Schloß, aus der zu erkennen war, daß mit der
großen Steigleiter einem ausbrechenden
Brande über das Dach zu Leibe gerückt, und
daß von ihr aus nötigenfalls ein Weg ins
Innere durch die Fenster gemacht werden
kann. Zur Uebung war eine Abteilung Sol-
daten beigezogen.

Nach der Uebung fand eine Versammlung
im „Löwen“ statt, in der Herr Branddirek-
tor Hölzer sich über die Ausführung der
gestellten Aufgabe und vor allem über die
große Beteiligung sehr lobend aussprach. Er
brachte auch die Zufriedenheit des Herrn
Oberbürgermeisters zum Ausdruck, der der
Uebung beiwohnte, aber am Erscheinen in der
Versammlung durch eine dringliche Magi-
stratssitzung verhindert war. Die Uebung
habe von neuem den Beweis erbracht, daß
Homburg ruhig sein kann, seine Wehr ist
gerüstet. Und dieses Gerüstetsein und das
ausgeprägte Pflichtgefühl der Kameraden
sowie es als natürlich erscheinen, daß unsere
Stadt keine Pisschfeuerwehr brauche.

Das Kampfbild.

Berlin, 15. Okt., abends. (WB. Amlich.)
In Westen keine größeren Kampfhandlungen.
Arensburg, die Hauptstadt von Desel, ist in
unserer Hand.

Von den Fronten.

Berlin, 15. Okt. (WB.) Am 14. Okt.
verfiel an der Flandernfront am Vormit-
tag, abgesehen von kurzen Feuerwechselungen,
Gegend nördlich und östlich Oern, nur

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde das Verhalten der Feuerwehr bei Fliegerangriffen besprochen. Nach verschiedenen Vorschlägen wurde als Grundsatz aufgestellt: Bei Fliegerangriffen richtet sich der Feuerwehrmann, wartet aber zuhause, ob und bis alarmiert wird. Ist beim Alarm die Fliegergefahr noch nicht beseitigt, so gebe er nicht an den Häusern entlang und werfe sich beim Herabfallen von Bomben oder Stücken der Abwehrmunition platt auf die Erde. Bei Fliegerangriffen während einer Theatervorstellung gehen die Posten an geschützte Orte. Mit der Kur- und Badeverwaltung soll besprochen werden, daß sie Plakate mit Weisrichtung und entsprechender Weisung im Kurhaus anbringt, daß sich die Theaterbesucher bei Alarm in die Keller und das Gewölbe begeben. Auch mit der Postzeit, die sehr vorsichtig ist, soll noch besondere Rücksicht geübt werden, daß gerade bei Fliegerangriffen erhöhte Vorsicht bei der Alarmierung waltet. Ueber die Frage der Haftbarkeit der Versicherung bei persönlichem Schaden im Falle eines Fliegerangriffes soll mit der Rheinischen Unfall-Versicherungsgesellschaft verhandelt werden. Die Rheinische Versicherung hat die Haftbarkeit anerkannt.

Nachdem die Feier der Silberhochzeit der Kameraden Rix gebührend begossen war und der Gefeierte seinen Dank ausgesprochen hatte, kamen noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache, die ihre Erledigung fanden. Bis kurz vor 8 Uhr blieben die Kameraden in schöner Gemütslichkeit und anregender Unterhaltung beisammen.

— **Homburger Tierzuchtverein.** Wir machen auf die heute Abend im Johannisberg stattfindende Hauptversammlung aufmerksam.

— **Bestandene Prüfung.** Die Baumermeister Prüfung mit „Gut“ bestanden hat Herr J. Heinrich Molitor aus Rixdorf, Inhaber der El. Kreuze II. Klasse.

• **Der Vaterländische Frauenverein** bittet uns mit Bezug auf seine Anzeige darauf hinzuweisen, daß in diesem Jahre nur wenige Kohlen geliefert werden können. Als Ersatz wird Grobkohle zugeteilt, der klein geschlagen und mit Holz oder Kohlen gemischt in jedem Herde brennt. Kleinkohle kann im Walde unentgeltlich gesammelt werden.

• **Kriegsanleihe Zeichnung.** Auch der Obst- und Gartenbauverein zeichnete in Erfüllung der vaterländischen Pflicht 1000 M. zur 7. Kriegsanleihe.

• **Kurhaus-Theater.** Das Theaterbüro teilt mit: Am kommenden Donnerstag geht das reizende Lustspiel „Die goldene Ehe“ von Schöndorff und Koppel-Elsfeld in Szene. Wer das entzückende Werkchen kennt, weiß wie viel heitere, lebenslustige Momente es birgt. Es ist eines unserer guten Lustspiele, das immer und immer wieder erfreut und Lachstürme auslöst. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Mahr, Wendland, Steinegg und Wallst, die Herren Gerhardt, Dr. Kohn, Sandhage. Für die Spielleitung zeichnet Herr Gerhardt.

Stanislawa Bielowska.

Gegenwartiger Roman aus Polens Kampf um die Freiheit

9) von Victor Sellling.

„Das ist Schaschkin!“ durchfuhr es Eugen Oginski und er humpelte schwermütig zur Treppe, und obwohl er sich hüte, hinter sich zu blicken, glaubte er die Blicke des jungen Russen wie eine körperliche Berührung in seinem Nacken zu spüren.

„Ah, Comtesse, Sie selbst? Und ich störe beim Eintau?“

„Keineswegs, Schaschkin Pawlowitsch, Sie stören lediglich beim Koffertpaden.“

Er lächelte, „Lediglich? Dann ist ja alles in schönster Ordnung. Ich komme auch nur mit einer kurzen Nachricht. Seine Kaiserliche Hoheit wird in einer kleinen halben Stunde hier sein.“

„Das war alles? Dann danke ich Ihnen für den Weg, den Sie einem Palatin abgenommen haben.“

Eine Sekunde lang war Schaschkin verblüfft. „Bielestich war es nicht alles — was ich auf dem Herzen hatte, aber ich werde eine passendere Zeit finden, mich näher auszu-
drücken.“

Er sagte, die letzten Worte mit einer schnarrenden Stimme, es klang wie etwas vorher Eingelerntes.

„Wie soll ich das verstehen?“

„In ihre Wachen schloß die Räte, das machte ihn offensichtlich sicher.“

„Er handelt sich um eine Sache, mit der wir fertig werden dürfen. Wir — wohlverstandenen. Sie eilt etwas weniger, als das kleine, dringliche Geschäft, das Euer Hochwohlgeboren soeben mit dem italienischen Gemüseman abwickelte.“

Millionen können zeichnen! Milliarden müssen gezeichnet werden!

Der Frieden kann nicht besser beschleunigt werden, als durch einen großen Erfolg der 7. Kriegsanleihe. Drum noch einmal alle Kraft zusammen genommen, noch einmal den Feinden gezeigt, daß unsre Allen zu Hause genau so gut zu sechten ver-
stehen wie unsre herrliche Jugend draußen! Auf zum Endsampf!

Alle müssen zeichnen!

• **Aus unserem Beschwerdebuch.** Die Briefkasten werden in der letzten Zeit häufiger früher als vorgesehen, oft wird auch die Zeitangabe der nächsten Leerung nicht gerichtet. Für das Publikum ist dies unangenehm, da man sich deswegen den Weg zur Post machen muß. Das junge Personal sollte auf genaue Erfüllung seiner Pflicht aufmerksam gemacht werden.

• **Zum Handel mit Salz.** Von vertriebenen Seiten gehen den Behörden Klagen über Salzhandel in größeren Städten zu. Diese Salzhandlung der ist nach den behördlichen Feststellungen darauf, daß infolge Belastung der Eisenbahn mit anderen dringlichen Transporten die Salzabfuhr zeitweise zurückgestellt worden ist. Nachdem nunmehr geräumt ist, daß eine bevorzugte Beförderung des Salzes einzuwirken hat und reichlich Salz vorhanden ist, besteht kein Grund zu einer Beunruhigung. Es muß daher gewarnt werden, daß Ankäufe eine dringliche Salzhandlung vorübergehend künstlich heranzuziehen.

• **Arbeitspferdemarkt.** Nach dem Krieg wird in Frankfurt wiederum ein Arbeitspferdemarkt abgehalten. Es werden voraussichtlich einige Hundert schwere und mittelschwere Arbeitspferde zum Verkauf stehen. Trotz der gegenwärtigen Zeitverhältnisse werden auf den hiesigen Pferdemarkten stets ansehnliche Umsätze erzielt und bieten dieselben günstige Kauf- und Verkaufsgelegenheiten.

• **Vorsicht gegenüber Spionage.** Trotz der häufig wiederholten Warnungen ist unsere Bevölkerung immer noch viel zu vertrauensselig. So haben erst jüngst Firmen der optischen und feintechanischen Industrie einen in Deutschland beschäftigten belgischen Werkzeugschlosser auf dessen französisch geschriebene Anfrage Kataloge ihrer Waren anstandslos zugesandt. Auf diese Weise gelingt es der geschickt organisierten Spionage unserer Feinde, sich auch jetzt noch wertvolles Rohmaterial zu verschaffen. Demgegenüber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie notwendig es im vater-

ländischen Interesse ist, strengste Vorsicht und Wachsamkeit im Privat- und Geschäftsleben walten zu lassen. Eine Verschwendung von Druckschriften und Katalogen, deren Inhalt unseren Feinden zu Nutzen sein könnte, an Unbekannte darzulegen unter keinen Umständen er-
folgen. Jeder hat die Pflicht, in seinem Kreise auf die ausgebreitete Spionagegefahr hinzuweisen und dadurch dem Vaterlande zu dienen.

• **Handwerkammer und Hilfsdienst.** Um dem Handwerk weiter entgegen zu kommen, hat das Kriegsamt die Einberufungsschüsse angewiesen, vor den Einberufungen auch die zuständige Handwerkskammer und den zuständigen Regierungspräsidenten zu hören. Nun müssen aber vor allem die Handwerker selbst in ihrem eigenen Interesse durch mitwirken, daß sie wenigstens die Fragebogen pünktlich und gewissenhaft ausgefüllt an die Ausgabestelle zurückgeben.

Schweres Zeichnungsglück.

Dortmund. (All.) Von der Zeche „Minister Ugenbach“ in Brambauer wird der „Dortmunder Zeitung“ gemeldet: Auf der Zeichenanlage III auf Zeche „Minister Ugenbach“ ereignete sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr in der Abteilung des Flözes 15 eine Explosion schlagender Wetter. Die Ursache ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Ein Teil der in dem Abteil beschäftigten Arbeiter konnte unverletzt auffahren. Bis jetzt sind sechs Tote geborgen, es ist aber mit weiteren 5-6 Toten zu rechnen. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange.

Die sozialen Lasten und der Krieg

Von Dr. jur. Brandis.

In unseren industriellen Betrieben, ja wohl in den größten wie in den kleinsten, spielen die Ausgaben für die geistliche Versorgung der Arbeiter und Angestellten eine immer größere Rolle, da sie bekanntlich in den letzten Jahren schon auf 8 und 9 % der Löhne und Gehälter gestiegen sind.

Eine humane Auslegung der Gesetze bei den verstorbenen Personen, soweit sie im Falle, eine doppelte Entschädigung verschafft, nämlich einmal vom Militärkassen und neben noch der Krankenkasse oder der Berufsgenossenschaft. Es kann nämlich der Fall sein, daß der im Kriege verwundete Soldat während er im Lazarett liegt, Anspruch auf Krankengeld von der Krankenkasse hat und wenn er hier oder auf dem Schlachtfeld stirbt, die Hinterbliebenen Sterbegeld zu fordern haben. Die Mitglieder der Krankenkasse bei der Krankenkasse hat zwar ihr Ende mit dem Austritt des Arbeiters und Beamten aus seiner Beschäftigung erreicht, also bei der großen Zahl mit dem Eintritt in Heer oder Marine. Die Kassen nehmen in der Regel keine Rücksicht auf das Dienstverhältnis an, wenn der Arbeitgeber Lohn oder Gehalt weiter zahlt, sei es ganz oder teilweise, weil seine Dauer der Beschäftigung vorliegt und deshalb die Zahlung nicht Entgelt für geleistete Dienste, sondern eine ungeschuldete ist. Der Anspruch auf Krankengeld bzw. Sterbegeld kann vielmehr nur von solchen Kriegsteilnehmern erhoben werden, die in den ersten drei Wochen nach ihrem Austritt aus dem

„Schaschkin Pawlowitsch!“

„Keine Besorgnis! Eine Verschwiegenheit gegenüber seiner Kaiserlichen Hoheit brauche ich wohl nicht zu empfehlen? Immerhin möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß ich gestern beim Eintreffen eines sehr delikaten Telegramms, das sich mit der Person einer Comtesse Min Dulikowska befaßte, in uneigennützigster Weise alle Bedenken meines Herrn zerstreute.“

„Ah, das Telegramm“, antwortete sie, nun schon wieder völlig gefaßt, „das vor Tisch eintraf? Ich habe mir über den Absender bisher nicht groß den Kopf zerbrochen. Jetzt, wo Sie zum ersten Mal mit über uns — nun sagen wir Verhältnis reden, glaube ich den Absender erraten zu haben.“

Der Privatsekretär machte eine adäquatende Bewegung. „Eine Absenderin.“

„Nehmen wir an, es war ein Absender. Und zwar einer, dem das Telegramm die erwünschte Gelegenheit schenkte, seine Uneigennützigkeit zu beweisen. Jawohl, Schaschkin Pawlowitsch! Ich sagte Uneigennützigkeit. Aber Sie haben recht: Diese Stunde des Aufbruchs ist schlecht gewählt, um über gewisse Eigennützigkeiten zu disputieren. Verschieben wir es, mein Herr!“

„Allmächtiger! Sie spotten noch?“

Warum nicht, wenn man einer Sache sicher ist? Ich bin es.“

„Um alle Heiligen, das sagen Sie?“

„Leben Sie wohl, Herr Geheimsekretär!“ Und Stanislawa Bielowska machte eine Theaterverneigung. „Eine Sache bin ich mir ganz und gar sicher — der nämlich, daß ich Ihren höchst „uneigennützigsten“ Vorschlägen nun und nimmer entgehe.“

Er blieb wie festgebannt stehen, lange noch, als die Tür ins Schloss geknarrte. War immer wieder schüttelte er den Kopf. „Beim großen Ivan! Ich glaubte sie zu durchschauen und sie ist unerklärbar. Sie kennt jeden meiner Schritte, die getanen — das wäre keine Leistung. Sie weiß, welche ich gehen will.“

IV.

Sie kamen von Rom. Sie wohnten am Canale Grande der vielgepriesenen Dogenstadt. Inmitten der schwimmenden Paläste in einem der schönsten. Rancier war nichts, als ein wurmförmiger, mattenzerfressener Plunder, der für ein Butterbrot feil war, wenn sich seiner ein Käufer nur hätte erbar-men wollen. Der gotische Palast des Barone Giorgio Franchetti, in dem Großfürst Paul Wladimirjewitsch Wohnung genommen hatte, aber war noch ein ganzes Stück. Ein Ban, der Kostbarkeiten angehäuft hatte, während verarmende Nachbarn ihre Adelshäuser dem schmutzigen Verfall überließen. Sie kann sich seit Jahren, Franchetti und der Großfürst. Es wurden keine großen Worte gemacht. Die Comtesse Dulikowska wohnte diesmal unter denselben gastlichen Dach wie der fürstliche Freund des weiten Junggesellenzirkles.

Die römischen Tage waren für den Großfürsten anstrengend gewesen. Er war nervös. Die Festschläge in der Berechnung häuften sich. Mit Antwerpens Fall war es losgegangen. Die Bilanz des Kriegssommers war betrüblich.

In hohen Ramin knisterten die Scheite. Der Hausherr sagte trocken: „So zeitig kam die schlechte Jahreszeit noch nie. Keines kann sagen, was der Winter noch bringt.“

Neben dem Großfürsten saß ein deutscher Gelehrter. Seit einem Menschenalter war er mit dem Hausherrn befreundet. Seit dreißig

Jahren kam Professor Wachhausen über die Alpen und lebte in der Ca d'oro Giorgio Franchetti. Den Bildern der venezianischen Schule, die die Galerie des Hauses füllten, hörte seine Lebensarbeit. Sein Haar war schneeweiß, die Augen leuchteten von jugendlichem Feuer.

Morgen reiste er ab und er hatte es vermeiden wollen, mit einem Vertreter des feindlichen Landes zusammenzutreffen. Der alte Franchetti ließ das nicht gelten. Ca d'oro kennt man keinen Krieg. Kommen Sie morgen in die Schweiz, so werden Sie höchstwahrscheinlich an der Hoteltafel der Länder und Rassen treffen —

„Sie werden mich nicht in ihre Unternehmung ziehen“, hatte der Professor der Kunstgeschichte erwidert.

Aber Baron Franchetti war dringlich geworden. „Morgen ist ein weiterer Tag. Es kommt ein „morgen“, wo auch Sie mit diesen Herrschaften irgendwo hinstellen werden. Sie, caro amico, der Sie der Freund der freien Künste sind, nicht zu vergessen Sie nicht, daß man's mit den alten „Les amis de mes amis sont mes amis“ halten soll. Sie gehen und mein Freund, der Großfürst Paolo, trifft ein. Ist Privatmann, nicht anders als Sie. Vermeiden jedes Wort Politik — soweit möglich ist heutzutage. Und was die Comtesse anlangt, die ich, als ich zur Beilegung unseres teuren San Gualtano in Rom kennen lernte, so ist sie ebenso schön wie Sie. Man nennt sie die künftige Gattin der Künste.“

(Fortsetzung folgt.)

Schäftigung erkrankt oder gestorben sind, wie von solchen, die wie manche Beamte, leistungsfähig waren, zu erklären. Mitglied der Kasse bleiben zu wollen. Dies ist vereinzelt geschehen. Sie mußten dann die Beiträge selbst zahlen oder durch Angehörige usw. zahlen lassen. Daß solche freiwillige Weiterversicherung zuständig ist, ist zweifellos und hat das Kriegsnotgesetz das gesetzliche Hindernis beseitigt, wonach sie nur statthaft war, solange der Versicherte sich regelmäßig im Inlande aufhält. Sein Aufenthalt mit unserem Heere im Auslande soll ihm sein Recht der Weiterversicherung nicht rauben. Praktischer ist die gesetzlich stillschweigend erhaltene Weiterversicherung derjenigen, die wegen Erwerbslosigkeit „auscheiden“, noch für drei Wochen. Von dem hervorragenden Kenner unserer Krankenversicherung, dem Geheimen Oberregierungsrat Hoffmann, war zwar bezweifelt, daß der Fall der Einziehung zum Kriegsdienst hierunter falle, weil der Soldat seiner allgemeinen Bürgerpflicht genügt und das Reich für seinen Unterhalt voll sorgte. Aber das Reichsversicherungsamt hat anders entschieden und angenommen, daß der Soldat durch seinen Eintritt in den Kriegsdienst „erwerbslos“ werde und demgemäß sowohl er wie seine Hinterbliebenen die gesetzlichen und fahungsmäßigen Ansprüche auf Krankengeld bzw. Sterbegeld in die Krankenkasse haben.

Die Krankenkassen sind übrigens durch den Krieg in ihrer finanziellen Zahlungsfähigkeit nicht gefährdet, wie man zu Anfang befürchtet hat, weshalb man die Verpflichtung der Kassen auf die Regelleistungen beschränkte und zugleich die Beiträge erhöhte. Eine große Anzahl von Kassen ist schon ein Vierteljahr nach Kriegsausbruch dazu übergegangen, die Leistungen wieder zu erhöhen und die Beiträge herabzusetzen. Denn es hat sich erwiesen, daß die Leistungen der Kassen wegen leichter Erkrankungen ganz erheblich hinter den bisherigen Ziffern zurückgeblieben sind. Angehörige der Blutopfer, ihrer Söhne und Brüder im Felde erscheint in den Zuckergelassenen unwürdig und verächtlich, wegen Kleinigkeiten ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Abschaffung der in vielen Krankenkassen eingeführten Wochenunterstützung wurde bald vom Bundesrat als schädlich erkannt und deshalb die Kasse wieder eingeführt, aber auf Kosten des Reiches, jedoch ausgeübt durch die damit verbundenen Krankenkassen. Denn mehr als je hat unser Volk ein Interesse daran, daß der junge Nachwuchs so gut als möglich gepflegt wird.

Eine interessante Beleuchtung erfährt die viel bekämpfte Tätigkeit der Berufsvereinigungen und der Versicherungsbehörden bei Festsetzung der Unfallrenten. Es mag nicht auffällig sein, wenn man sieht, und zwar nicht vereinzelt, sondern sehr häufig, daß Personen, die nur wenig z. B. zu 10 oder 20% erwerbsbeschränkt sind, dessen ungeachtet zum Militär nicht nur jetzt, wo etwas geringere Ansprüche an die körperliche Brauchbarkeit gestellt werden, sondern von Anfang an als voll brauchbar für den Militärdienst ausgehoben sind. Nicht recht verständlich ist es aber, wenn voll militärdiensttaugliche Personen von unseren Versicherungsbehörden zu 40 und 50% arbeitsunfähig erklärt werden müssen. Es handelt sich hier nicht nur um Leute, die als Soldaten zur Bewachung von Gefangenen und ähnlichen Aufsichtsdiensten verwendet werden, sondern auch um solche, die vollen Dienst in Reich und Glied tun. Man erkennt hieraus, daß allgemeine und grundsätzliche gewiß zu billigen Bestrebungen unserer Berufsvereinigungen, die Renten reichlich zu bemessen. Während des Krieges kann die Rente nicht entzogen werden, da man dem Manne nicht zumuten kann, sich jetzt auf die Vertretung in solcher Streitsache einzulassen. In diesem Sinne verfahren unsere Berufsvereinigungen und Versicherungsbehörden, obwohl das Kriegsnotgesetz nur das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ausgeführt hat. Die Renten werden also fortgezahlt werden müssen, da die Erwerbsbeschränkung ja noch rechtskräftig festgestellt ist. Weil der Mann außer durch die während des Krieges nicht im mindesten geschädigt ist, so ist von sehr beachtenswerter Seite der Standpunkt eingenommen, daß die Rente während des Krieges ruhe. Denn das Gesetz bezweckt nur, den Unfallverletzten sowie den Angehörigen den Schaden, den der Unfall herbeigeführt habe, zu ersetzen. Die Berufsvereinigungen haben, soweit wir haben feststellen können, bislang ohne Ausnahme sich nicht auf diesen strengen Standpunkt gestellt.

Daß jemand, der eine Invalidenrente bezieht, zum Militärdienst herangezogen wird, ist unwahrscheinlich. Den rüstigen Personen, die leben, wird die Zeit des Militärdienstes als Arbeitszeit angerechnet, ohne daß Beiträge gezahlt zu werden brauchen.

Für die Angestelltenversicherung spielt der Krieg kaum eine Rolle, denn die eingezogenen Angestellten werden die gesetzliche Wartezeit noch nicht erfüllt haben, sodaß ein Zusammenstoß mit einer Angestelltenrenten ausgeschlossen ist.

Bei allen Streitfragen in der Sozialversicherung muß man sich gegenwärtig halten, daß es sich nicht um Ansprüche handelt, die der Arbeitgeber durch seine Beitragsleistung erworben hat, wie bei einer Privatversicherung, sondern um eine soziale Fürsorge, die unter wirksamer Beihilfe des Arbeitgebers und teilweise auch des Reichs, also aus Mitteln aller Staatsbürger, geleistet wird.

Bücherschau.

Don Juans drei Nächte von Ludwig Biza. Das neueste Ullsteinbuch. Preis 1 M. Teuerungszuschlag 25 Pfennig. Dieser Theaterroman des erfolgreichen Dramatikers ist mit seinem fesselnden Witz, seiner starken Spannung etwas wie ein ungarischer „Kamerlänger“. Nach der Gestalt des Don Juan heißt er, der an der Budapest Oper gegeben wird, mit Johann Arabi, dem Frauenliebhaber, in der Titelrolle. Im weißen Mantel steht der umworbene Gast hinter den Kulissen; mit allen Einzelheiten, die nur der Kenner liebt, ist hier der große Illusionsapparat vorgeführt. Die Handlung des „Don Juan“ wird den Menschen, die in dem kleinen Roman auftreten, zum lustspielmäßig umgedeuteten Schicksal. Johann Arabi, der Tenor, der einen Baderi in der Tatra mit seiner Gegenwart beglückt, der Naturbursch, von dessen breiten Augen die Damen schwärmen, erlebt durch die junge, trotzig ihm zustatternde Kinette Cagallax in drei Stadien die große Läuterung. Reizvoll und dabei sehr moralisch ist dieses Weibchen, diese dreifache nächtliche Unterredung im Kurhotel, in Budapest, nach Don Juans erstem Durchfall und abermals im Kurhotel, in der verheirateten Kinette beleuchteten Zimmer. Mit ironischem Geist sind die Nebenpersonen charakterisiert; und in manchem boshaften oder nachdenklichen Wort ist die überlegene Schriftstellerpersönlichkeit Ludwig Biza, im herb-süßen Duft mancher Stimmung seine dichterische Feinheit zu spüren.

Bereitstellungen der Kurverwaltung

Mittwoch, 17. Oktober.
Nachmittags von 4—6 Uhr.
In die weite Welt, Marsch
Ouverture Tankred
Plaudereien
Fantasie Die Hugenotten
Ouverture: Eine Nacht in Venedig Strauss
Walzer a Dreimäderlhaus Schinert-Berte
Trümmerei Schumann
Potpourri aus Jung Heidelberg Millbaker

Abends 8 Uhr.
Automobil-Marsch
Vorspiel zur Suite L'Arlesienne
Intermezzo aus Der Bajazzo
Fantasie aus Undine
Walzer a Der Graf von Luxemburg Lehar
Traumverloren
Potpourri aus Blaubart

Fall
Bizet
Czibulka
Lortzing
Lehar
Blon
Offenbach

Mit Rücksicht auf die immer noch mäßige Kohlenversorgung der Gaswerke müssen die Gasabnehmer gebeten werden, den Gasverbrauch auf das dringend Nötigste zu beschränken.

Wie gewaltig die Ansprüche an die Gaswerke auch in unserer Stadt gestiegen sind, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Der Gasverbrauch betrug im September 1913—August 1914 = 1.074.000 cbm; im September 1914—August 1915 = 1.057.000 cbm; im September 1915—August 1916 = 1.239.000 cbm; im September 1916—August 1917 = 1.433.000 cbm.

Zu berücksichtigen ist noch, daß seit einigen Monaten die Straßenbeleuchtung eingestellt ist und der gesamte Mehrverbrauch auf den privaten Gasverbrauch entfällt.

Nach den Bestimmungen des Herrn Reichskommissars für Elektrizität und Gas sind die Verbraucher von über 30 cbm monatlichem Verbrauch verpflichtet, den Gasverbrauch auf 80% in den gleichen Monaten des Jahres 1916 einzuschränken.

In besonderen Fällen kann ein höherer Gasverbrauch gestattet werden, entsprechende Anträge sind beim Direktor der Gas und Wasserwerke schriftlich zu stellen.

Auguste Reinewart
Seinrich Nagel
Verlobte
Wolbrechtshausen, Bad Homburg
Oktober 1917. 4332

Frauen! Mütter!

Wer von uns allen möchte es nicht lieber wissen, wenn man statt der Granaten Senfen kochen und Maschinen bauen könnte! Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande. Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht gelesen, wie sie uns mit unfremden Forderungen ausgetaktet haben?

So schwer es auch sein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für sie sorgen können. Jetzt brauchen sie Euch noch viel mehr, denn nur mit Briefen und Paketen ist's jetzt nicht getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zusehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anstürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Augen mehr ins Gewehr zu stecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargraschen opfern, damit die Euren nicht wehrlos sind?

Darum helft ihnen bei ihrem schweren Handwerk! Reicht ihnen zum Schutze Waffen und Munition hinaus. Zeichnet die Kriegsamtseifel!

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat jeder jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind soll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müssen bessere Zeiten sehen als wir sie durchmachen. Wehe uns, wenn sie einmal kommen und zu uns sagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlandseisler, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß sie einst nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können. Zeichnet die Kriegsamtseifel!

Für Zahnleidende!Zähne mit und ohne Platte,
sowie Reparaturenund Umarbeitung
schlechtsitzender Gebisse.

Goldkronen

und

Brücken-

arbeiten

Schmerzloses Zahnziehen speziell für Ängstliche und Nervöse
in den meisten Fällen anwendbar**Frau R. Caesar, Kisseleffstr. 3.****Wiedereröffnung.**Einem geehrten Publikum von Bad Homburg hier-
durch die Mitteilung, daß ich meine seit Kriegsausbruch
geschlossene**Meggerei**wieder eröffnet habe. Zur Neuanschreibung in die Kunden-
liste vom 27. Okt. nehme ich Kunden entgegen und bitte,
daß mir in früheren Jahren entgegengebrachte Vertrauen
mir auch neuerdings übertragen zu wollen. Um geneigten
Zuspruch bittend, zeichne ich hochachtungsvoll**Wilhelm Böll, Metzgermeister,
Oberurselerpfad 12.****Meine Geschäftsräume**

sind bis auf Weiteres wie folgt geöffnet:

**An Wochentagen von 8—4 Uhr
Samstag nachmittags u. Sonntags
geschlossen.****Franz Büdel,****Papiergroßhandlung Fernsprecher 729****Kaufe**

gegen sofortige Kasse

**große u. kleine Mengen Borax
p. Kilo M 18.****Colophonium kg. 12—14 M
Friedenslake p. Kilo 12—15 M****Farbenhaus Denisch****Frankfurt a. M. Gr. Hirschgraben 14**

4338

KRISTALL-PALAST.**Frankfurt a. M. Gr. Callusstrasse 12**

Erstklassiges Programm

mit **Perzina u. Otto Röhr**

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Haus 3325

Zopf-ausstellung**Hoffriseur Kesselschläger,****Bad Homburg****Luisenstr. 87,****Zöpfe von Mk. 5 an.**

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeit.

Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen.

Haar-Beobachtung u. Behandlung bei Haarausfall,

Haarspalte u. kahlen Stellen

Pferdemarkt**Frankfurt a. M.**

am Ostbahnhof

Mittwoch :: 17. Oktober.

Alttertüm. Möbel

auch defekt, laufe

zu realen Preisen

P. Mülender,

Frankfurt a. M.

4343

Postkarte genügt. Nordendstr. 20.

Alttertümlische**Sofas, Sessel, Stühle,**
sonstige wertvolle alte Möbel
kauft zu hohen Preisen**J. Fleischer, Mainz,**

Karmelitenstraße 7.

Taschenlampen**Batterien****Laubsägeholz****fertige Truhen****Körbchen**für Brandmalerei
und Herbschmückerei

empfiehlt

Carl Bolland, Bazar

neben der Post. 4242

Handtäschchenvon Oberurselerpfad nach Bahnhof
am Sonntag Abend verloren. In-
halt ca. 30 Mk. Uhr mit Kette,
Ring etc. Abzugeben gegen Be-
lohnung 4340

Oberurselerpfad 21 bei Schäfer.

Goldene**Damenuhr**

mit schw. Perlenkette

von Castilhostraße 19 bis zur
Marktplatz-Haltestelle verloren.
Ehrlicher Finder wird gebeten bei
Mieter abzugeben geg. Belohnung.**Damenschreibtisch**antik möglichst mit gebogenen Füßen
zu kaufen gesucht.Offerten mit Preisangabe an die
Geschäftsstelle u. S. 4330**Arbeits-Vermittlung.**Meldungen Arbeitssuchender und Meldungen offener Stellen
sowie an die Hilfsdienststelle, das städtische Arbeitsamt in Fran-
furt am Main zu richten.Die Vermittlung an die Arbeitsstelle erfolgt durch den Magistrat
und können Meldungen im Rathaus Zimmer Nr. 11, sowie im
Arbeitsbureau entgegen genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 16. Okt. 1917

Der Magistrat
Freigen.**Rathaus - Theater Bad Homburg**Direktion **Adalbert Steffter.****Donnerstag, den 18. Oktober 1917**

abends 7 1/2 Uhr.

Dritte Vorstellung im Abonnement B.

Die goldene Lva

Luftspiel in 3 Akten von Franz v. Schönhan und Franz Koppel.

Spielleitung: **Max Gerhardt.**

Personen:

Frau Eva
Barbara, Wirtschafterin
Ulrich, Maed
Christoph, Altfeld
Peter, Geselle
Friedel, Lehrsinger
Ritter Hans von Schwefingen
Orak Jock
Gräfin AgnesHerr Major
Eva Wendland
Alberta Buzell
Albert Schmidt
Dr. Joseph Kelm
Karl Wallisch
Max Sandhage
Max Gerhardt
Ruth Steinegg.

Spielt zu Augsburg Mitte des 16. Jahrhunderts.

Preise der Plätze:Ein Platz Proszeniumloge 3.50 Mark. — 1. Rangloge 3.00 Mark.
— 2. Rangloge 2.50 Mark. — Sperrplatz 2.50 Mark. — II. Rangloge 1.50 Mark.
— Stehplatz 1.50 Mark. — III. Rang reserviert 100 Plg. — Gallerie 50 Plg.
Militär Ermäßigung Vorverkauf auf dem Rathhaus
Kasseneröffnung 7 — Anfang pünktl. 7 1/2 — Ende 10 1/2 Uhr.**1 paar leb. Zwerghühner**

zu verkaufen 4336

Pfaffenbach, Telefon 290.**1 fleißiges, sauberes
Mädchen,**welches auch etwas Gartenarbeit
versteht, in besseren Haushalt sofort
gesucht. Zu erfragen u. 4320 in
der Geschäftsstelle ds. Bl.**Tüchtige****Verkäuferin**

per sofort oder 1. November gesucht.

Karl Bender, Luisenstr. 4—6.**Tücht. Mädchen**

oder Monatsfrau gesucht.

4348 **Schwedenpfad 16.****Monatsfrau**

sofort gesucht. 4331

Elisabethenstr. 38, II.**Alterer, militärfreier
Brot- u. Zwiebackbäcker**
auch Backstube, Angeb. u. S. 4342.**Monatsfrau**

sofort gesucht.

Luisenstr. 43.**Zimmermädchen**

im Nähen bewandert zum 1. Nov.

— gesucht —

3429 **Castilhostraße 21.****Landgrafenstraße 12**

ist zum 1. April 1918 eine

bezw. 4 Zimmerwohnung

Parterre oder 1. Stock zu vermieten

4334a Näheres Höfstraße 181

Herrschastliche**Wohnung**

5 Zimmer, Bad und Küche

separater Personaleingang 1. St.

per 1. Januar evtl. früher zu

mieten. Kaiser Friedrich-Promenade 2

Wohnung

von 4—5 Zimmern im Geb.

schön mit elektrischem Licht

Bad. Gartenanteil auf

oder längere Zeit sofort zu vermieten

Zu erfragen vormittags

Schwedenpfad 4, links 2. St.**Statt jeder besonderen Anzeige.**In dem Herrn verschied heute unser innigstgeliebter Vater,
Bruder, Großvater und Onkel**Herr Ferdinand Datz.**Die Bestattung findet am Freitag, den 19. Oktober 1917, vormittags
11 1/2 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main, Edenheimer Landstraße,
neues Portal, statt.**Die Familien:****Rudolf Datz** | **Gotha****Otto Datz** | **Frankfurt****Carl Datz-Homburg****Ferd. Schlemmer-Altenau Eifel.**

Homburg v. d. Höhe, den 15. Oktober 1917.